

Legende

Am Anfang war das Wort, widerspenstig und flüchtig. Es flog lang' und unbekümmert durch die Welten und Zeiten, ohne jemals wahrhaftig vernommen zu werden. Äonen vergingen, bis es an einen Ort gelang, von Wäldern umgeben, an der Küste gelegen, in dem Greifen nisten. Und eben dort passierte, was niemand gedacht, dass das Wort im Flug auf einen Greifen traf. Beseelt von dem Wissen, der Weisheit und Kraft, welches das Wort hatte mit sich gebracht, wurde der Greif zum weisesten aller Tiere. Doch einsam war er, allein des Wissens mächtig und so flog er hinaus und ersuchte andere Tiere, den Schatz zu lehren. Erst bei den Menschen gelang ihm, was zuvor unmöglich schien. Er gab das Wort - ein Ruf, wie ein Lied - weiter, an jene einst ungestümen und ungeduldigen Wesen und es kam, wie es kommen musste. Die Menschen strebten nach Macht, ungeachtet der Konsequenzen, zerstörten Umwelt und einander, weil sie nicht richtig zugehört hatten, nur des Liedes pompösen Anfang, nicht aber das ruhige Ende vernahmen. Dunkle Zeiten brachen an. Krieg und Zwietracht herrschten und der Greif zog sich, all der Gewalt überdrüssig, in seine Gefilde zurück.

Es begab sich aber zu der Zeit, als der Statthalter Heinrich Rubenow Anno 1456 die Academia Gryphica gründete, dass ein neugieriger Student namens Moritz Grife, Sohn eines adeligen Seeräubergeschlechts, in den heiligen Hallen der Bibliotheken auf der Suche nach Erkenntnis nicht fündig wurde. Ein Disput über den Ausbau des Wissenshortes mit seinem Professor Spinne wurde jäh durch einen Schrei, kurz und grell, gestört. Von anderen Seelen unbemerkt, folgte er mit raschen Schritten den klagenden Lauten in das Dachgeschoss des benachbarten Gebäudes. Dort fand er den alten Greifen mit gebrochenen Flügeln und einem Pfeil in der rechten Ferse. Vom Absturz gezeichnet, nur noch flüsternd, lag er in der Ecke gekauert. Durch das kaputte Dach fiel ein Schein auf Moritz, der sich dem Greifen langsam näherte. Behutsam auf ihn einredend, erkannte das Fabelwesen den aufgeweckten Geist des jungen Studenten und berichtete ihm von Ernst Arndt, dem Jäger der Stadt, der ihn wohl für ein dankbares Ziel gehalten und angeschossen hatte. Moritz fackelte nicht lange, kaufte auf dem nahegelegenen Markt einen geschossenen Habicht und spurtete zurück zum Universitätsgebäude, wo er Arndt gerade noch rechtzeitig auf dem Weg zum Dachgeschoss abfangen konnte, um ihm das tote Tier zu überreichen. Der alte Arndt erkannte die List nicht und schritt, missmutig der geringen Beute wegen, von dannen. Moritz seinerseits kehrte zu dem Greifen zurück, reparierte das Dach, baute ein großes Fenster ein und kümmerte sich um die Wunden des Greifen, der ihm fortan sehr zugetan war. Nach seinen Vorlesungen schlich sich Moritz nunmehr heimlich auf den Dachboden, um dem Greifen aus seinen Büchern vorzulesen und den vielen Geschichten des Greifens zu lauschen, woraufhin sich alsbald eine innige Freundschaft entwickelte. Doch der Greif war schon sehr alt und so gab er Moritz in seinen letzten Stunden als Geschenk die Antwort auf die Frage nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest mit auf den Weg. Moritz lauschte seinem leisen Lied

bis zum Ende.

Selbst als der Greif verstorben war, verbrachte Moritz seine freie Zeit so oft es ihm möglich war im Dachgeschoss. Er errichtete sich dort seine eigene kleine Bibliothek, die er im Gedenken an den Greifen liebevoll *Hort des Wissens* nannte, ein, und schrieb Bücher über all das, was er von ihm erfahren hatte. Nicht allzu lang sollte sein Leben andauern, da er an einem seltenen und zur damaligen Zeit unheilbaren Leiden erkrankte. Sein Tagebucheintrag, bevor er den letzten Silberstreif am Horizont erspähte, lautete

„Nun folg‘ ich dir ins Ungewisse. Hab‘ hier viele Welten in Gedanken bereist. Es gibt so vieles, was ich noch misse. Doch was da bleibt, das ist mein Geist.“

Geschichte wurde zur Legende, Legende wurde Mythos und 542 Jahre hat es gedauert, bis die Aufzeichnungen wieder das Licht des Tages erblickten, als Studierende das Dachgeschoss der Rubenowstraße 2b betraten und vom Geiste Moritz inspiriert wurden.

Freilich ist diese Geschichte frei erfunden, aber wie heißt es so schön: jede gute Geschichte verdient es, ein wenig ausgeschmückt zu werden.